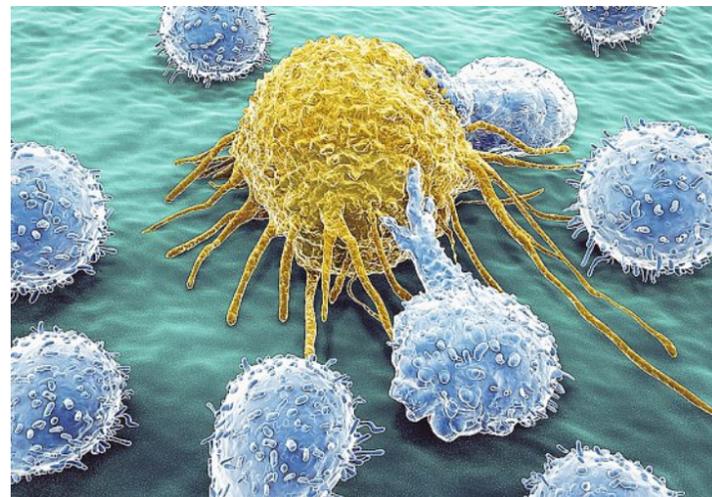


# DIABETES UND KREBS – EIN ZUFALL?

Immer wieder treten diese schweren Erkrankungen gleichzeitig auf oder verursachen einander mit. Wir ergründen den Zusammenhang zwischen „Zucker“ und Tumorwachstum.



Von Dr. Eva Greil-Schähs

Die Zusammenhänge zwischen den beiden schweren Erkrankungen sind komplex. Mittlerweile zeigen das auch immer mehr Studien. Einerseits tragen Diabetiker ein erhöhtes Risiko, an Krebs zu erkranken, andererseits können auch Tumoren „Zucker“ begünstigen. Sicher ist ebenfalls, dass sowohl die Zahlen für

Diabetes-, als auch Karzinomneuerkrankungen rasant im Steigen begriffen sind.

Manche Tumorarten stehen stärker in Verbindung mit dem Zuckerstoffwechsel als andere: Das Risiko für Brust-, Darm-, Harnblasen- und Bauchspeicheldrüsenkrebs präsentiert sich bei Typ-2-Diabetikern um das

1,2- bis 1,7-Fache erhöht. Für Leberzellkrebs steigt die Gefahr bei dieser Patientengruppe sogar um den Faktor 2,5 an. Zu dem Ergebnis kommt Prof. Dr. Norbert Stefan, Universitätsklinikum Tübingen (D). Amerikanische Studien zeigen, dass zuckerkrank Frauen häufiger an Brustkrebs erkranken als gesun-

de. Zusätzlich besteht für „süße Patienten“ eine größere Wahrscheinlichkeit, an diesen bösartigen Leiden dann auch zu versterben. Daten aus einem schwedischen Krankenhausregister belegen ein um 38 Prozent erhöhtes Mortalitätsrisiko.

Es gibt mehrere Theorien, wie die Krankheiten einander begünstigen: „Mögli-

cherweise treffen sie oft nur zusammen, weil beiden die alternde Gesellschaft, ein ungesunder Lebensstil – einhergehend mit Übergewicht und Bewegungsmangel oder Rauchen – zugrunde liegt“, gibt Ing. Angelika Heißl, MSc, Molekularbiologin und Vorstandsmitglied der Österreichischen Diabetikervereinigung (ÖDV), zu bedenken. Das Hormon Insulin, das bei Typ-2-Diabetikern zwar vermehrt ausgeschüttet, aber nicht mehr richtig verarbeitet werden kann, stellt außerdem einen Wachstumsfaktor für bösartige Wucherungen dar. „Bestimmte Notfallprogramme der Zellen werden durch erhöhte Insulinspiegel umgangen. Normalerweise würden die veränderten Teilchen in den Selbstmord (Apoptose) gehen, der hohe Insulinspiegel könnte aber gerade hier einen gegenteiligen Effekt besitzen und das Anwachsen der Entartungen fördern“, erklärt Angelika Heißl.

Auch der erhöhte Blutzuckerspiegel selbst steht im Ver-

Im Kreuzfeuer stehen auch die verabreichten Medikamente



Fotos: Fotolia

dacht, das Tumorwachstum zu unterstützen. Dieser löst mitunter Veränderungen im Körper aus, welche die Wanderung von Zellen im

Körper begünstigen. Ebenfalls negativ beeinflussend wirken die chronischen Entzündungsprozesse, die stets mit Diabetes einhergehen.

Immer wieder standen in vergangener Zeit auch bestimmte Medikamente gegen Diabetes im Kreuzfeuer, sie hätten möglicherweise mit Tumorerkrankungen ursächlich zu tun. „Ob die medikamentöse Behandlung selbst zu Krebs führen kann, ist Gegenstand aktueller Forschung“, sagt Angelika Heißl dazu. „Beobachtet wurde allerdings, dass der Wirkstoff Metformin mit einer gesenkten Rate an Neudiagnosen und Sterberaten bei Brustkrebs einhergeht.“ Man weiß jedoch, dass manche Krebsmedikamente eine gestörte Glukosetoleranz hervorrufen, was zu Diabetes führen kann.

Die Expertin appelliert des-

halb an alle Zuckerpatienten, ihre Krankheit engmaschig überwachen und regelmäßige Vorsorgeuntersuchungen vornehmen zu lassen. Ein gesunder Lebensstil mit ausgewogener Ernährung, Bewegung und eventueller Gewichtsreduktion ist ebenso wichtig.

## Wiederaufbau nach Brustkrebs

Die gute Nachricht: Dank verbesserter Krebsvorsorge ist bei zwei Drittel aller Patientinnen in Österreich nur mehr eine Teilentfernung der betroffenen Brust notwendig. Es werden pro Jahr etwa 5500 Neuerkrankungen diagnostiziert. Immer mehr Patientinnen sind zum Zeitpunkt der Diagnose jung und stehen mitten im Leben. Neben den gesundheitlichen nach der Krebsoperation spielen daher auch kosmetische Überlegungen eine immer größere Rolle. Aber welche

Methoden kommen für einen Wiederaufbau in Frage?

Eine neue, am AKH Wien entwickelte Methode reichert das Eigenfett durch Beimengung von Thrombozyten (Blutplättchen)-Konzentrat an. „Diese Technik der Brustrekonstruktion zeigt sich als sehr vorteilhaft, weil sie nachhaltiger ist und gewebeschonend eine höhere Einheilrate des Eigenfettes bewirkt. Damit lassen sich mit weniger Eingriffen optisch sehr ansprechende Ergebnisse erzie-

len“, erklärt der plastische Chirurg Univ.-Prof. Dr. Edwin Turkof, der diese Technik am AKH-Wien in Zusammenarbeit mit den Transfusionsmedizinerinnen entwickelt hat.

Was ist das Innovative an der neuen Methode?

„Der Unterschied zu der herkömmlichen Vorgangsweise: Bislang wurde der Patientin Blut entnommen, daraus die Blutplättchen isoliert, danach musste der Rest des



Blutes verworfen werden. Daher konnte man dies nur bei sehr kleinen Eigenfetttransplantationen (etwa 50–80 ml) einsetzen, weil der Blutverlust für die Patientin zu groß gewesen wäre. Dieses Problem gibt es jetzt nicht mehr. Die Thrombozyten werden durch ein Gerät isoliert, die anderen Blutbestandteile gelangen gleich wieder in den Blutkreislauf zurück. Die gewonnenen Blutplättchen werden dem Fett in konzentrierter Form beigegeben. Die Einheilrate

des auf diese Weise angereicherten Eigenfettes wird um bis zu 30 Prozent verbessert“, beschreibt Prof. Turkof den Vorgang.

In seinem neuen Buch\* hat er alle wichtigen Informationen rund um das gesamte Thema zum Wiederaufbau der Brust zusammengestellt.

Karin Podolak

\* E. Turkof: Brustrekonstruktion, Verlagshaus der Ärzte, Oktober 2017, ISBN-Nr.: 978-3-99052-163-2, 45 Euro



Weitere Informationen bietet auch die Zeitschrift „Mein Leben“, offizielles Organ der Österreichischen Diabetikervereinigung (ÖDV). [www.meinleben-diabetes.at](http://www.meinleben-diabetes.at)